

DONNERSTAG, 17. SEPTEMBER 2009, 18.00 UHR

Das Massaker von Katyn/Katyń

-Deutscher Kinostart-

PL 2008 Regie: Andrzej Wajda; Drehbuch: Andrzej Wajda, Władysław Pasikowski, Kamera: Paweł Edelman Musik: Krzysztof Penderecki Darsteller: Maja Ostaszewska, Artur Zmijewski, Andrzej Chyra, Jan Englert, Danuta Stenka. 117'; Originalfassung deutsch synchronisiert

Das Massaker von Katyn wurde 2008 als bester fremdsprachiger Film für den Oscar nominiert und im gleichen Jahr auf der Berlinale gezeigt. Über 3,7 Millionen Menschen haben den Film bisher in Polen gesehen, der mit dem jahrzehntelangen Schweigen über die Verbrechen Stalins im 2. Weltkrieg bricht. Der Film wird am 17. September 2009 in einer synchronisierten Fassung in den deutschen Kinos starten.

Im April 1940 wurden im Wald von Katyń in der Nähe von Smolensk im Auftrag Stalins über 12.000 kriegsgefangene polnische Offiziere vom sowjetischen Geheimdienst NKWD und der Roten Armee hingerichtet, in Massengräber geworfen und verscharrt. Die grauenhafte Wahrheit des kaltblütigen Massakers, 1943 aufgedeckt und von Sowjets wie Nazis für Propagandazwecke missbraucht, wurde jahrzehntelang im Ostblock verschwiegen, im Westen verdrängt. Ab 1989 wurde die Katyń-Lüge Gegenstand historischer Forschungen, die an Hand von Briefen und Tagebüchern der Opfer die Geschichte rekonstruierten.

Das Werk von Polens Meisterregisseur Andrzej Wajda ist ein besonders bewegender Film, der lange nachwirkt. Es erzählt weitgehend aus der Perspektive der Angehörigen und Freunde der getöteten Soldaten, die nicht oder nur spärlich über die Schicksale ihrer Ehemänner, Väter und Söhne informiert werden und vergeblich warten.

Der Film setzt eindrucksvoll mit der Panik von 1939 ein, als sich in Folge des deutsch-russischen Nichtangriffspakts Flüchtlingsströme auf einer Brücke mischen, die einen von den Deutschen, die anderen von den Russen verfolgt.

Die universitäre Elite wird nach Deutschland transportiert, polnische Offiziere in die Sowjetunion. Das ausführlich gefilmte Massaker im Finale, ist vom Transport in den wegen der Farbe „Schwarze Marias“ genannten Gefangenlastwagen, bis zum Genickschuss (bevorzugte Methode des NKWD) erschütternder, quälender und schmerzhafter Schlusspunkt.



DONNERSTAG, 24. SEPTEMBER 2009, 18.00 UHR

Po-Lin. Okruchy pamięci Po-Lin. Krümel der Erinnerung

D/PL 2008, R: Jolanta Dylewska, 82' Originalfassung mit Untertiteln
Dokumentarfilm über jüdisches Leben in polnischen Kleinstädten der 1930er Jahre, nacherzählt anhand von zeitgenössischen Amateurfilmen und Erkundigungen vor Ort. Fast zehn Jahre lang hat die polnische Regisseurin Jolanta Dylewska diese Privataufnahmen gesammelt; es sind Bilder einer Welt, die im Holocaust untergegangen ist. „Eigentlich wollte ich in diesem Film das Thema Holocaust nicht berühren. Vielleicht bis auf ganz wenige Bemerkungen, wie die, dass manchen Menschen nur noch zehn Jahre Lebenszeit bleiben. Doch heutzutage wird schnell vergessen, was damals passierte. Und viele junge Menschen in Europa wissen schon nicht mehr, was ein Konzentrationslager war.“

In ihrem Film lässt Jolanta Dylewska die Welt des osteuropäischen Shtetl wieder auferstehen: Das geschäftige Treiben auf den Märkten, wo die Bauern ihr Vieh verkaufen; das Leben auf der Straße; einfache Holzhäuser; freundlich-offene Blicke in die Schmalfilmkamera des einst nach Amerika ausgewanderten Verwandten, der nun als Millionär die alte Heimat besucht. – Einer alten jüdischen Legende nach bedeutet das hebräische Wort „po lin“ so viel wie „hier sollst du ruhen“:



„Heute ist ‚Po-Lin‘ die Chiffre für die erwachende Erinnerung an sieben Jahrhunderte polnisch-jüdischen Zusammenlebens und jüdischer Kultur in der Region.“ (Gerhard Gnauck, Die Welt, 17.11.2008)

Veranstaltungsort:



Filmtheater „Die Kurbel“
Giesebrechtstr. 4, 10629 Berlin-Charlottenburg
Tel: 030 / 88 91 35 90
Reservierungshotline (030) 88 91 59 98

Der Eintritt zu den jeweiligen Filmen beträgt 7 € und 5 € (ermäßigt)

Eine Veranstaltung der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin in Zusammenarbeit mit dem Polnischen Institut Berlin und dem Filmtheater „Die Kurbel“. Mit freundlicher Unterstützung der Polnischen Botschaft in Deutschland und der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“.



POLNISCHER



SEPTEMBER

**Filmreiheanlässlich des 70. Jahrestags
des Beginns des Zweiten Weltkriegs
vom 03. bis 24. September 2009**

Polnischer September

Polski wrzesień

Mit dem Begriff „polnischer September“ verbindet man in Polen den Überfall der deutschen Wehrmacht am 1. September 1939 und dem wenig später erfolgten hinterhältigen Einmarsch der Roten Armee, unter deren Druck Polen nach kurzen, heldenhaften Widerstand zusammenbrach. Es war das Ende eines Traums von einem freien Land, einer Freiheit, die nur knapp zwanzig Jahre dauerte und am 1.9.1939 endete. Wieder einmal waren die Polen Opfer der Geschichte und übermächtiger Nachbarn geworden. Die gerade sich entwickelnde nationale Identität war nach dem September 1939 nur noch im Widerstand vorhanden und wurde für ein halbes Jahrhundert auf eine harte Probe gestellt.

Der „polnische September“ war aber auch das Symbol der Ausweglosigkeit und die Unterlegenheit der polnischen Armee, die der Übermacht gut ausgerüsteter deutscher Truppen und deren Kriegsmaschinerie fast wehrlos gegenüber stand.

Es war der Beginn einer fünf Jahre dauernden Okkupation voller Schrecken und unvollstehbarer Brutalität, die den Verlust von Millionen von Menschenleben und ungezähltem Leid unter der Zivilbevölkerung bedeutete. Auch die planmäßige Zerstörung von Städten mit der Vernichtung unersetzbarer Kulturgüter durch den Kriegsgegner geschah in voller Absicht, um das Volk zu demütigen. Nach der größten Erniedrigung, die der polnischen Nation in ihrer Geschichte widerfuhr, kam nach dem Kriegsende noch der Verlust der „Kresy“, der polnischen Ostgebiete, hinzu. Die Aussicht, wieder erneut unter einem neuem politischen Zwangssystem leben zu müssen, machten die Menschen hoffnungslos und trieb viele Polen ins Exil.

Mit der Filmreihe „Polnischer September“ wollen wir dem deutschen und polnischen Publikum dieses grausame Geschehen vor 70 Jahren in seiner ganzen Schicksalhaftigkeit vor Augen führen und die Erinnerung daran wachhalten.

Für die Veranstalter

Elżbieta Blumenbach Christian Schröter

Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e. V.

Schillerstr. 59, D-10627 Berlin-Charlottenburg
-Nähe U-Bhf. Sophie-Charlotte-Platz (U 1)-
Bürozeiten montags bis freitags von 10 bis 16 Uhr
oder nach telefonischer Vereinbarung
Telefon (030) 71 38 92 13 / Telefax (030) 71 38 92 01
E-mail: dpgberlin@t-online.de
Internet: www.dpgberlin.de

Bank für Sozialwirtschaft Kto.Nr. 3364300 BLZ 100 205 00

DONNERSTAG, 3. SEPTEMBER 2009, 18.00 UHR

Jutro idziemy do kina Morgen gehen wir ins Kino

PL 2007, Regie: Michał Kwietniński Drehbuch: Jerzy Stefan Stawiński
Darsteller: Antoni Pawlicki, Mateusz Damięcki, Jakub Wesołowski,
Anna Gzyra, 85', Originalfassung mit engl. Untertiteln

Im Mai 1938 machen drei Freunde in Warschau ihr Abitur: Jerzy stammt aus einer wohlhabenden Familie, Wacek ist der Sohn eines einfachen Postangestellten und Andrzej kommt aus einer Familie mit militärischer Tradition. Sie glauben, dass ihr Leben etwas Besonderes ist und ihre Freundschaft ewig sein wird. Sie sehen auch die Mängel ihrer von den Vätern erkämpften polnischen Heimat. Trotz beunruhigender Nachrichten aus Europa sind sie aber vor allem mit ihren Herzensangelegenheiten beschäftigt.



Mit einfachen Mitteln, ohne pathetisch oder sentimental zu wirken, zeigen die Autoren anhand dreier befreundeter Abiturienten des Jahrgangs 1938, wie tragisch das Schicksal der damaligen 20-jährigen war. Diese jungen Menschen, die in dem wieder aufgestandenen, unabhängigen Polen geboren wurden, verloren durch den Krieg ihre Familien, ihr Hab und Gut, und nicht selten das eigene Leben. Von den dreißig Schülern der Klasse überlebten zwanzig den Krieg nicht und einige wurden in der stalinistischen Zeit zum Tode verurteilt. Aber auch die, die überlebten, schafften es nie, über die verlorenen Jahre hinwegzukommen.

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, war der heutige Drehbuchautor Jerzy Stefan Stawiński gerade achtzehn Jahre alt. Sein filmischer Rückblick auf den Vorabend eines schrecklichen Krieges ist die Grundlage eines Fernsehfilms, der dieses Jahr den Prix Europa gewonnen hat. Stawiński ließ viele Motive seiner Biographie und der von Freunden in den Film einfließen.

Krzysztof Czajka (Redaktion „Kowalski trifft Schmidt“) spricht mit **Jerzy Stefan Stawiński** über seine Erinnerungen an den Kriegsbeginn, den er als junger Mensch erlebt hat.



FOTO: MARIUSZ KUBIK

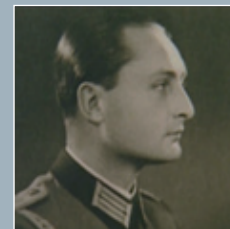
DONNERSTAG, 10. SEPTEMBER 2009 18.00 UHR

Inna pamięć Andere Erinnerung

PL 2006, Regie: Zofia Kunert, 30'; Originalfassung mit englischen Untertiteln

Mit einer historischen Einführung von: **Dr. Robert Żurek**

Im September 1939 retten zwei deutsche Soldaten, Major Friedrich Haarde und der Leutnant Carl Heinz Knorr, das Leben von Maria Rudniewska und ihrer Kinder. Im polnischen Drohiczyn erinnert seit einigen Jahren eine Gedenktafel an dieses tapfere Handeln zweier Wehrmachtsoffiziere.



Die beiden Soldaten waren mit ihrer Einheit Mitte September 1939 gerade im Begriff, sich nach Ostpreußen zurückzuziehen, um der Roten Armee das Gebiet jenseits des Bug kampflos zu überlassen, als sie in Brest-Litowsk auf eine Familie trafen, die auf der Flucht von ihrem Gut in Richtung Westen war. Major Haarde und sein Adjutant beschlossen, die Familie Bielski mitzunehmen. Unterwegs schloss sich die Familie Rudniewski mit zwei Kindern dem Treck an. Im Ostpreußen kam es wegen der polnischen Familien zu Schwierigkeiten mit den Nazis, die Gestapo setzte die Flüchtlinge fest. Die Offiziere befreiten sie jedoch und veranlassten den Transport der Familien über Königsberg und Berlin nach Warschau.

Alicja Rudniewska hatte sich 1944 als junge Frau dem Widerstand der „Armia Krajowa“ (Heimatarmee) gegen die Deutschen angeschlossen, den Krieg überlebt und lebt heute in Warschau. Mühsam haben die geretteten polnischen Frauen und Kinder nach dem Krieg jene beiden deutschen Offiziere gesucht.



Eine Reihe von Zufällen führte nach Jahrzehnten zum Erfolg. Seither besteht ein lebhafter Kontakt zwischen den ehemaligen Flüchtlingen und den Töchtern von Friedrich Haarde und der Witwe von Carl-Heinz Knorr.

Im Anschluss an den Film führt die Publizistin **Helga Hirsch** ein Gespräch mit **Alicja Rudniewska** und der Regisseurin **Zofia Kunert**.